

„Frauensicksale sind mir wichtig“

Astrid Fritz neuer historischer Roman „Das Aschenkreuz“ spielt in Freiburg. In ihrem zehnten Roman lässt sie im Jahr 1415 ihre Heldin einem Kriminalfall nachgehen. Ein Gespräch mit der Autorin.

Mit ihrem neuen Roman „Das Aschenkreuz“ blickt die Autorin Astrid Fritz zurück auf ein Freiburg im Jahr 1415. Die Heldin Serafina, Bewohnerin eines Schwesternhauses, macht sich in kriminalistischer Manier daran, dem Geheimnis zweier Toter auf die Spur zu kommen. Der historische Krimi spielt in Freiburg und Umgebung, wo Astrid Fritz studiert und viele Jahre gelebt hat. Barbara Breitsprecher führte ein Gespräch mit der in Waiblingen lebenden 54-Jährigen über Recherchen, ihre Leserschaft und „Tatort“.

Zeitung am Samstag: War für Sie immer klar, dass Sie historische Romane schreiben wollten oder hatten Sie auch mit anderen literarischen Gattungen geliebäugelt?

Astrid Fritz: Ich kam zu den historischen Romanen – quasi wie die Jungfrau zum Kind – über den Stadtführer „Unbekanntes Freiburg“, den ich zusammen mit Bernhard Thill geschrieben habe. Dabei bin ich damals auf die vermeintliche „Hexe“ Catharina Stadelmenin gestoßen, was für mich überhaupt der erste Impuls war, einen Roman zu verfassen.

ZaS: Die Recherchearbeiten für fundierte historische Romane sind vermutlich ziemlich aufwändig?

Fritz: Genau. Bei den klassischen Frauenromanen fällt viel Recherche weg. Klar, vielleicht muss man eben mal herausfinden, wie ein bestimmter Konzern arbeitet, bei dem eine Frauengestalt arbeitet, aber sonst... Aber die historischen Hintergründe, die ich in meine Romane

einwebte, erfordern einiges an Arbeit. Ich habe da auch einen hohen Anspruch, es muss stimmen. Die Recherche macht rund ein Drittel meiner Arbeit aus.

ZaS: Wo bekommen Sie Ihre Quellen her?

Fritz: Beispielsweise habe ich einen ganz guten Draht zum Freiburger Stadtarchiv, die haben sehr gute einschlägige Werke über die Region. Dann habe ich inzwischen eine riesige Bibliothek mit Werken von Historikern, vor allem zur Alltagsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Jetzt kommt auch immer mehr das Internet dazu. Da muss man natürlich aufpassen mit den Quellen.

Aber viele Stadtarchive digitalisieren ihre Quellen inzwischen und stellen sie ins Netz.

ZaS: Birgt so eine fiktive Personalisierung von Historie nicht auch die Gefahr, Geschichte zu subjektiv darzustellen und dabei den Überblick zu verlieren?

Fritz: Die Gefahr der Subjektivität ist immer da. Ich drehe die Geschichte ja aus unserer heutigen Zeit, mit dem heutigen Wissen. Wenn man wirklich einen authentischen historischen Roman lesen will, dann muss man Grimmselbsthaus, „Der abenteuerliche Simplicissimus“ lesen, der in dieser Zeit geschrieben wurde. Aber das ist für Nicht-Germanisten sehr mühsam. Ich möchte ein breites Publikum ansprechen, es ist Unterhaltungsliteratur, was ich schreibe, da wird unweigerlich vieles geglättet. Das fängt an mit der Sprache: So wie meine Figuren sprechen, so sprach früher natürlich niemand.

ZaS: Kennen Sie Ihre Zielgruppe? Vermutlich werden Ihre Bücher



eine kleine Flucht aus dem Alltag, aus der technologisierten in eine einfachere, archaischere Welt.

ZaS: „Das Aschenkreuz“ ist ihr zehnter Roman und ihr erster Krimi...

Fritz: Mir hat es wahnsinnig Spaß gemacht, das zu schreiben. Bei meinen Recherchen stoße ich ja immer auf Gewalt, da kam mir die Idee, daraus einen Kriminalfall zu basteln. Ich bin auch ein riesiger „Tatort“-Fan und schaue das sonntags immer an. Reizvoll war auch, diesen Krimi von vorneherein als Reihe anzulegen, die Heldin Serafina kommt also wieder. Der zweite Band ist schon ge-

schrieben und erscheint Juli 2014.

ZaS: Freiburg und Südbaden sind wichtige Orte in Ihren Romanen. Ist Ihre Beziehung zu Freiburg noch so eng?

Fritz: Ich bin in meinem Leben unglaublich viel umgezogen, nach Darmstadt, nach Chile, München, Avignon, aber die meisten und intensivsten Jahre habe ich in Freiburg verbracht. Ich bin eigentlich fast unfreiwillig weggezogen, weil mein Mann damals eine Lehrstelle in der Nähe von Stuttgart angeboten bekam.

ZaS: Bekommen Sie von Ihrem Verlag Vorschläge, in welche Richtung Ihre Romane gehen könnten?

Fritz: Das nicht, aber es gibt Gespräche im Verlag, wo meine Ideen auf den Tisch kommen und wo ich tolle Anregungen erhalte. Dann entscheiden wir uns zusammen für eine meiner Ideen.

Interview: Barbara Breitsprecher

ZaS: Freiburg und Südbaden sind wichtige Orte in Ihren Romanen. Ist Ihre Beziehung zu Freiburg noch so eng?

Fritz: Ich bin in meinem Leben unglaublich viel umgezogen, nach Darmstadt, nach Chile, München, Avignon, aber die meisten und intensivsten Jahre habe ich in Freiburg verbracht. Ich bin eigentlich fast unfreiwillig weggezogen, weil mein Mann damals eine Lehrstelle in der Nähe von Stuttgart angeboten bekam.

ZaS: Bekommen Sie von Ihrem Verlag Vorschläge, in welche Richtung Ihre Romane gehen könnten?

Fritz: Das nicht, aber es gibt Gespräche im Verlag, wo meine Ideen auf den Tisch kommen und wo ich tolle Anregungen erhalte. Dann entscheiden wir uns zusammen für eine meiner Ideen.

Interview: Barbara Breitsprecher

■ Astrid Fritz, „Das Aschenkreuz“, Rowohlt-Verlag, 9,99 Euro; www.astrid-fritz.de



Foto: Jochen Quast